

BZ BERNER ZEITUNG

Samstag, 29. Dezember 2012

2 Emmental

Freitag
28. Dezember 2012

BZ

Schwarze Zahlen und ein Literaturzug

LÜTZELFLÜH Nach viermonatigem Betrieb zieht Projektleiter Heinrich Schütz eine erste Bilanz: Das Gotthelf-Zentrum schreibt schwarze Zahlen. Und Schütz verrät, dass 2013 wahrscheinlich ein Literaturzug im Emmental verkehrt.

Heinrich Schütz, für Einzelbesucher ist das Gotthelf-Zentrum in Lützelflüh momentan geschlossen. Liefen die ersten Monate so schlecht?

Heinrich Schütz: Nein, absolut nicht. Wir sind sehr zufrieden mit dem Start, die Besucherzahlen liegen im Rahmen des Erwarteten. Wir wussten von Beginn an, dass wir in den Wintermonaten das Museum für Individualbesucher schliessen werden. Regionale Museen in vergleichbarer Grösse wie das Uhrenmuseum Oberhofen tun dies ebenfalls. Führungen auf Anmeldung finden bei uns aber weiterhin statt, eine sogar am 31. Dezember.

Wie viele Interessierte haben denn das Gotthelf-Zentrum bisher besucht?

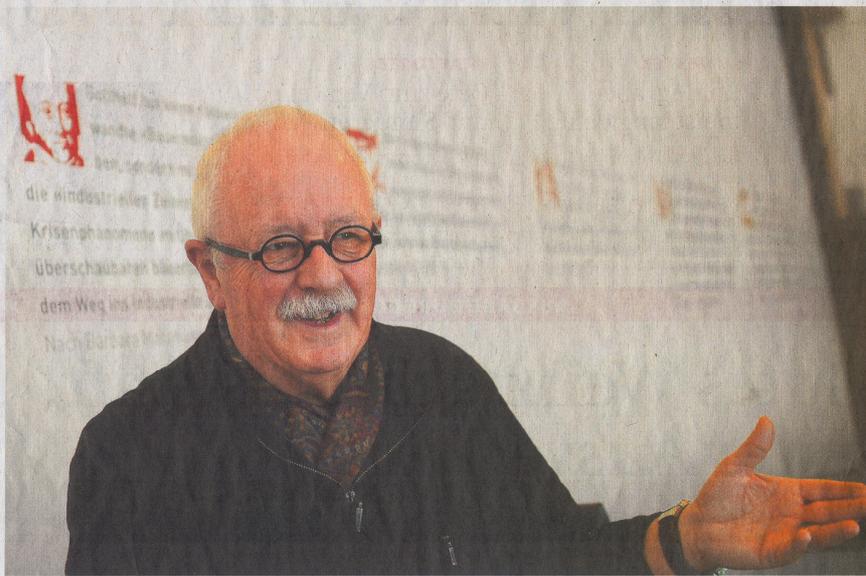
Seit der Eröffnung verzeichnen wir gut 3000 Besucherinnen und Besucher. Im Businessplan gehen wir von jährlich 6800 Personen aus. Wir haben also nach vier Monaten schon fast die Hälfte dieses Ziels erreicht.

Bei einer Neueröffnung nehmen Besucherzahlen nach dem ersten Ansturm aber oft ab.

Dies haben wir in unsere Berechnungen miteinbezogen. Unter anderem deshalb planen wir Werbeaktionen im kommenden Jahr.

Welche?

Wir starten beispielsweise eine Zusammenarbeit mit der Firma Kamby. Die Details werden noch ausgearbeitet, aber im nächsten Jahr wird wohl eine Art Literaturzug unterwegs sein zwischen Bern und Luzern. Auf dieser Strecke verkehrt ja der Kamby-Zug. Diesen möchten wir für eine Zeit lang umnutzen. Das ist für uns ein interessantes, aber anspruchsvolles Projekt. Zudem wird die Erlebniswelt Kamby in Trubschachen (Ausstellungsraum der Firma, Anm. d. Red.)



Projektleiter Heinrich Schütz freut sich. Im ersten Halbjahr hat das Gotthelf-Zentrum schwarze Zahlen geschrieben.

Thomas Peter

Gotthelf zum Thema machen. Dadurch erhoffen wir uns natürlich zusätzliche Besucher. Auch aktuelle Themen wie das Eidgenössische Schwingfest in Burgdorf und die Hornusserfeste in Grünenmatt werden wir aufnehmen und im Gotthelf-Speicher als einen Nebenschauplatz präsentieren: den jungen Gotthelf, der diese Sportarten praktiziert und die Erfahrungen in seinen Werken dokumentiert hat.

Wer sind die Besucher des Zentrums?

Wir verzeichnen viele Gruppenführungen, seit der Eröffnung waren es über 60. Das sind Schulklassen, Freizeitvereine oder Senioren auf Reisen. Jede Gruppe hat andere Ansprüche, und das macht die Arbeit für unsere Führer interessant: Sie müssen die Rundgänge und Präsentationen immer wieder neu anpassen.

Woher stammen die Gruppen?

Aus der ganzen Deutschschweiz, manchmal sogar aus der Romandie oder Deutschland. Viele Lützelflüher haben das Zentrum halt bereits bei den Eröffnungsfestivitäten im August besucht. Bemerkenswert ist das Interesse der Jungen an Gotthelf. Bereits waren drei Gymnasiastinnen hier, die ihr Maturarbeit über Gotthelf schreiben, sowie eine Gruppe KV-Schüler, die eine Arbeit über das Zentrum verfasst hat.

Vor der Eröffnung äusserten kritische Stimmen Bedenken an der Wirtschaftlichkeit des Zentrums.

Wir haben zwar Gelder aus dem Lotteriefonds erhalten für die Realisierung des Zentrums, doch nun müssen wir selbsttragend sein. Und das sind wir: Wir schreiben schwarze Zahlen im ersten Halbjahr. Genaue Posten habe ich noch nicht, den Ab-

schluss machen wir erst Anfang Januar.

Welche sind denn die wichtigsten Einnahmequellen des Zentrums?

Allen voran die Sponsorengelder. Dort müssen wir drandbleiben und weiterhin versuchen, zusätzliche zu gewinnen. Dann spülen natürlich die Eintritte, die Wohnung und die Vermietung des Gotthelf-Saals im Dachstock weiter Geld in die Kasse. Den Saal haben wir bereits für die unterschiedlichsten Anlässe vermietet können: private Familienfeiern, Seminare, kulturelle Anlässe.

Bisher haben wir vor allem von Zahlen gesprochen: Wie aber sind Sie zufrieden mit dem generellen Betrieb im Gotthelf-Zentrum?

Wir sind sehr zufrieden. Die Reaktionen der Besucher sind positiv, für viele ist es ein besonderes Erlebnis, im alten Pfarrhaus die

Nähe des berühmten Schriftstellers erleben zu können. Vor allem merke ich wieder, warum wir eben ein Zentrum aufbauen wollten und nicht «nur» ein erweitertes Museum: Wir erhalten Anfragen von Personen, die etwas zu Gotthelf wissen wollen, Personen, die vielleicht eine alte Ausgabe in ihrem Bücherregal gefunden haben. Wenn wir die Auskunft nicht selber erteilen können, so können wir sie zumindest am richtigen Ort einholen oder die Frage weiterleiten. Das ist es für mich unter anderem, was uns zu einem Zentrum macht.

Sie sagten vor kurzem, man nutze die Winterpause für Änderungen. Welche sind das?

Einige bauliche Kleinigkeiten. Zudem wollen wir auch den musealen Bereich etwas überarbeiten, beispielsweise die Medientation weiter ausbauen mit Ausschnitten zur Arbeit am Gotthelf-

UNVERHOFFTE SPENDE

Fluch und Segen zugleich waren die Grisaille-Malereien, die im März im Zuge der Umbauarbeiten des alten Pfarrhauses in Lützelflüh entdeckt wurden. Fluch, weil der Restaurator einige Zeit dafür benötigte, die alten Ornamente hervorzuholen, und damit auch unvorhergesehen Geld investiert werden musste. Der Fund führte schliesslich sogar zur Verschiebung der Eröffnung. Ein Segen war die kleine Sensation, weil die Malereien über 300 Jahre alt sind und ihr Erhalt eher selten. Heute zieren sie restauriert den Flur des Gotthelf-Zentrums. Die Bekanntwerdung der Malereien in der Zeitung führte dazu, dass eine Stiftung dem Gotthelf-Zentrum den grössten einmaligen Sponsorenbetrag überhaupt überwies: 50 000 Franken. Wer die Stiftung ist, möchte Projektleiter Heinrich Schütz nicht verraten. «Aber die Freude über ihre Unterstützung war gross», so Schütz. Einziger Wermutstropfen: Die Mehrkosten wegen des Fundes überstiegen den Sponsorenbetrag deutlich. *aha*

Editionsprojekt der Uni Bern. Zudem soll die Sonderausstellung zur Wassernot überarbeitet werden. Und wie gesagt wird der Speicher wieder integriert.

Es war vorgesehen, eine Geschäftsführerin oder einen Geschäftsführer für das Zentrum anzustellen. Das ist bisher nicht passiert. Wieso nicht?

Tatsächlich war geplant, eine 40-Prozent-Stelle dafür zu schaffen. Der Vorstand hat aber aufgrund einer Betriebsanalyse festgestellt, dass das zu wenig ist für die vielfältigen Aufgaben. Im kommenden Jahr wird deshalb ein Team von vier Projektmitgliedern das Zentrum leiten. Es wird unterstützt von Hilfspersonal, wobei natürlich auch einige ehrenamtliche Arbeit geleistet wird. Dieses Modell ist eine Übergangslösung, die nach einem Jahr hinterfragt werden muss. *Interview: Annina Hasler*